

## Zu ἀνειρομέναι und ἀνάτα bei Alkman\*)

Von ROLF HIERSCHE, Gießen

Denis L. Page hat in seiner kommentierten Ausgabe von Alkmans Partheneion<sup>1)</sup> auch die komplizierte Kunstsprache dieses einzigen größeren Denkmals der frühen Chorlyrik ausführlich behandelt. ἀνειρομέναι wird S. 106 und S. 156 A. 1 besprochen: An der ersten Stelle unter C. Internal digamma, intervocalic, wo sie die einzige Form mit *v* für intervokalischес *F* ist. Daneben gibt es aber noch eine Reihe von Fällen, wo anstelle des einstigen *F* Hiat geblieben ist: *Ἄδας* 32, *ἀείδω* 39 usw., schließlich Formen mit Schwund des *F* und Kontraktion wie *φῶς* 40, *ἄλιον* 41 usw. S. 156 wird unsere Form in Anm. 1 innerhalb des Abschnittes II: The Evidence for Lesbian-Aeolic Influence, unter den Fällen aufgeführt, die keine Evidenz für einen solchen Einfluß auf die Sprache Alkmans liefern, den man freilich schon in der Antike (Apollonios Dyskolos, Priscian) unter Hinweis auf das Digamma bei Alkman hat sehen wollen, wenn auch mit anderem Material<sup>2)</sup>. Im Text heißt es zu dem bekannten Urteil des Apollonios Dyskolos über Alkman also *συνεχῶς αἰολίζων* aufgrund der Auffassung, daß jedes anlautende bzw. intervokalische Digamma ein Äolismus sei: "Yet in truth the uniform retention of initial digamma, and the frequent retention of intervocalic digamma, are characteristics of Laconian, not of Lesbian-Aeolic. Sappho and Alcaeus have lost almost every initial digamma their dialect ever possessed, except in the third personal pronoun and its adjective, and in words beginning (*F*)*ρ*-." In der bereits genannten Anmerkung lesen wir: "(e) The spelling *v* for *F* in ἀνειρομέναι<sup>3)</sup> is irrelevant. Alcman wrote either *ἀF-* or *ἀ-*". Daß man eher von Schreibgewohnheiten seiner Zeit sprechen sollte, tut nichts zur Sache; auf jeden Fall handelt es sich um jüngere Orthographie. Entscheidend ist, ob *F* in dieser Position noch gesprochen wurde. Die Antwort gibt die Messung *o--oo*, d.h. *av* ist nicht Diphthong<sup>4)</sup>,

\*) Aus der ungedruckten Festschrift, Gerhard Müller zum 70. Geburtstag von Kollegen und Schülern dargebracht, Gießen 1977.

1) Denys L. Page, Alcman, The Partheneion, Oxford 1951.

2) Siehe E. Risch, Mus. Helv. 11 (1954) 28 mit A. 38; Page a.O. S. 156.

3) In der Umschrift S. 63 hat Page die Korrektur Bechtels in *aFηρομέναι* (*ανειρομέναι* Pap.) akzeptiert. Für Alkmans Zeit gab es diese Unterscheidung von *η* und *ει* noch nicht. In Poetae melici graeci I 63 schreibt Page: *ἀνηρομέναι* wie *δραμήται* v. 59 u.a.m.

4) Schwyzer Griech. Gramm. I 236, der *ἀνειρόμεναι* schreibt, erklärt diese Messung damit, daß der zweite Bestandteil des Diphthongs als *w* zum folgenden Vokal gezogen werden kann wie *iχνεύων* -- Pindar.

*υ* ist also konsonantisch, d. h. steht für *F* der älteren Orthographie.

Diese Schreibung begegnet noch in einem anderen Wort von gleicher lautlicher und prosodischer Struktur in literarischer Überlieferung: *ἀνάτα*, gemessen υυ bei Alkaios 43,  $12D^2 = 70$ ,  $12LP = 70$ , 12 Voigt und 123,  $7D^2 = 10$  B7 LP = 10, 7 Voigt und bei Pindar Pyth. 2,28; 3,24, dann noch in einem anonymen Fragment 973 Page, Poetae melici graeci. Somit könnte man *ἀνάτα* bzw. *ἀνειρομέναι* restituieren, wenn man sich nicht mit *ἀν-* (und nicht *αν-*, wie oft zu lesen) begnügen will.

Zu *ἀνάτα* (*αν-* Herausgeber) in Pyth. 2,28 (52a) bemerken die Scholia vetera in Pindari carmina ed. Drachmann, vol. II (1910) p. 40sq.: *Αἰολικῶς προίγαγεν ἐκεῖνοι γὰρ, εὖν ή δύο φωνήεντα, ἐντιθέασι τὸ υ, ὃς ἐπὶ τοῦ ἀήρ ανήρ, καὶ ἄντες αἴως* bzw. *Αἰολικῶς δὲ προίγαγε τὴν λέξιν. ἐκεῖνοι γὰρ, εὖν ὁσι δύο φωνήεντα, ἐπεντιθέασι τὸ υ ὃς ἐπὶ τοῦ ἄντες αἴως. ἐπεὶ οὖν ἐστιν ἀτη παρ' αὐτῷ εἰρηται.*

Weder Page noch Ernst Risch, dem wir eine gründliche Darstellung der Sprache Alkmans in Museum Helveticum 11 (1954) 20ff. verdanken, setzen sich mit dieser Frage eingehender auseinander. Risch notiert lediglich S. 28 die Schreibung des Papyrus von intervokalischem *F* in *ανειρομέναι* (sic) und *δάξιον* bei Priscian und begnügt sich in A. 35 mit einem Hinweis auf *ἀνάτα* bei Alkaios, Pindar usw. Eine genauere Zuordnung zu einem Dialekt erfolgt nicht. Es heißt dann im nächsten Abschnitt unter Erinnerung an die oben bereits erwähnte Auffassung der antiken Grammatiker vom durchgängig äolischen Charakter der Sprache Alkmans, daß für sie das Digamma „wichtiges, aber unberechtigtes Kriterium“ gewesen sei. Die Frage, ob *ἀνειρομέναι* und *ἀνάτα* tatsächlich aus dem Äolischen stammen, bleibt offen. Daß bei Alkman wie in der nachfolgenden Chorlyrik äolische Elemente vorliegen, wie z.B. das Partizip auf *-οισα*, ist unbestritten. Ihre Herkunft aus der lesbischen Lyrik braucht nach der Untersuchung von Christian Verdier, Les éolismes non-épiques de la langue de Pindare, Innsbruck 1972, hier nicht mehr erörtert zu werden<sup>5)</sup>.

Man wird bei Pindar Pyth. 2,28 zunächst an eine Übernahme aus Alkaios 43,  $12D^2 = 70$ ,  $12LP = 70$ , 12 Voigt denken, da es dort in derselben Verbindung *εις ἀνάταν* steht<sup>6)</sup>. Wie steht es aber um ein lesbisches Vorbild für *ἀνειρομέναι*? Keine der bei Hamm, Grammatik zu Sappho und Alkaios, Berlin <sup>2</sup>1958, S. 30 bzw. S.

<sup>5)</sup> Siehe bes. S. 104ff.

<sup>6)</sup> Im Gegensatz zu bloßem *ἀνάταν* in Pyth. 3,24. Vgl. Verdier a.a.O. S. 107.

174 b s. v. ἀείρω aufgeführten Formen dieses Verbs zeigt *F* oder *v*. Es heißt in der Regel ἀερο- neben vereinzelten αἰρεται Alkaios 109, 7 D<sup>2</sup><sup>7)</sup>, ἔπαρθ' Perf. S. 97, 10 D<sup>2</sup> = 95, 10 LP = 95, 10 Voigt. Hamm a.a.O. S. 30 erklärt ohne nähere Begründung die letztere Form aus \*ἀερη- kontrahiert; das Präsens αἰρεται sei von solchen Formen aus gebildet. M. E. handelt es sich um Epismen, vgl. Part. αἰροντας P 724 (sonst nur ἐξήρατο 3x Od.) und Aor. Pass. ἀρθείς N 63, ε 393 neben ἀερθείς θ 375, ι 383, μ 432, ἀερθη τ 540, παρηρθη ΙΙ 431, ἀερεν Θ 74.

Auf jeden Fall hat Alkmans ἀνειρομέναι kein Vorbild in der lesbischen Lyrik. Überhaupt fehlt es dort außer dem eben genannten ἀνάτα an Belegen für die Erhaltung eines intervokalischen *F*. Hamm gibt § 58 eine lange Liste von Formen mit fehlendem intervokalischem *F* bei Erhaltung des Hiats, so daß man sich fragen muß, ob die Schreibweise ἀνάτα in der lesbischen Dichtung nicht eine Angelegenheit der Überlieferung ist. In diesem Sinn äußert sich Hamm § 47: „Intervokalisches *u* ist geschwunden, als *v* geschrieben in ἀνάτα\*, ἀνάτ[αιο]\*, aber ohne sich mit dem vorhergehenden Vokal zu Diphthong zu verbinden (vgl. 18 § 17). Die Erhaltung in diesem einen Wort geht vielleicht auf eine Grammatiker-Theorie zurück (vgl. Schol. Pi. P. II 52 a c (28) p. 40f. Drachm.), von der wir nicht wissen, worauf sie sich stützte“. Ähnlich aussehendes ανάδην\* S. 33,5 D<sup>2</sup> = 22,5 LP = 22,5 Voigt (ἀνάδ-) ist nach Hamm §§ 17, 171 anders zu beurteilen: hier liegt \*ἀ-στāδης zugrunde, wobei ασ<sup>F</sup> zum Diphthong αυ geworden ist wie in lesb. ναῦος ‚Tempel‘ < \*ναστος (vgl. Frisk GEW II 288, die Etymologie ist allerdings nicht ganz sicher) und somit ανάδην zu schreiben; die Auffassung von αυ als Diphthong ist an allen Stellen, bes. P. Ox. 2299 fr. 8 a II 11 (Alkaios M 8 col. II 11 LP)<sup>8)</sup> metrisch wahrscheinlich. Diese Frage wage ich nicht zu entscheiden, möchte aber an der unterschiedlichen Behandlung von ασ<sup>F</sup> und α<sup>F</sup> festhalten. Zu ανάδης sind die Äolismen ενάδει bei Homer und ναύαξαις < νατ<sup>F</sup>- bei Hesiod zu vergleichen<sup>9)</sup>.

<sup>7)</sup> Siehe Hamm a.a.O. S. 175 b s. v. αἰρω.

<sup>8)</sup> LP schreiben ἀνάδεεσ[ wie in dem Sapphofragment. Der dritte Beleg ist Sappho E 8 col. II 22 LP (Pap. Ox. 2291) ανάδεσ[. Beide Fragmente nicht bei Diehl.

<sup>9)</sup> Siehe Thumb-Scherer, Hdb. d. gr. Dial. II S. 93 Mitte. Hier nennt Scherer αυ in ἀνάτα (so geschrieben) „eine Art metrische Dehnung“, obwohl die Messung doch υ- ist. Zuvor S. 92 zu Beginn desselben Paragraphen (11) liest man ἀνάδεες = ἀηδεῖς und ἀνάταν.

Unsere Schreibung ἀνάτα wie ἀνειρομέναι hat also im Äolischen keine rechte Stütze, dafür ἀνάτα im Lakonischen. Dort ist das dazu gehörige Denominativum ἀνατάται „(be)schädigt“ inschriftlich in Gytheion (5. Jh.) überliefert<sup>10)</sup>; dazu stellen sich die Hesychglossen ἀγάτημα· βέβλαμμα mit γ für Φ. Man dürfte wohl dann keine Bedenken haben, ἀνειρομέναι zu den lakonischen Bestandteilen der Sprache Alkmans zu rechnen, die Page, Partheneion (S. 153–55 in C.I: The Laconian Dialect in the Fragments of Alcman), zusammengestellt hat. Zu erwägen wäre, ob nicht ἀνάτα bei Alkman ebenfalls dazu zu stellen und diese Schreibweise bei Alkaios wie Pindar den Grammatikern anzulasten ist, die im Äolischen ν < Φ in einem Diphthong kannten, wo andere Dialekte einfachen Vokal zeigen: z.B. vor Vokal νανός: νάος, νηός, νεώς, ἀνάδης, hom. ανερύω < \*ἀνερύω < ἀνερύω<sup>11)</sup>, vor Konsonant ανδρητος = ἀνηρητος, ενδράγη = ἐνδράγη. Dies wäre die „Grammatiker-Theorie“, von der Hamm § 47 spricht. Daß die Formel εἰς ἀνάταν ihr Vorbild in der äolischen Lyrik gehabt haben kann, muß deshalb nicht bestritten werden. Ein echt-äolisches εἰς ἀνάταν kann an das echt-lakonische εἰς ἀνάταν in der Überlieferung angepaßt worden sein. ἀνάταν entspricht zweifelsfrei dem Lakonischen der Zeit Alkmans, aber nicht dem Lesbischen des 7./6. Jhs. Es steht völlig vereinzelt gegen rund 50 Belege für Schwund eines einfachen intervokalischen Φ. Die antiken Grammatiker haben zwar das Φ als typisch für das Äolische erklärt, aber dieser Laut war zu Sapphos und Alkaios Zeiten nur noch lebendig vor ρ (z.B. Φοῖξις Alkaios bei Tryphon, βρόδα bei Sappho, ανδρητος bei Grammatikern) und im Pronomen der 3. Person (Φοι, εόν = Φόν usw.)<sup>12)</sup>. Die Pindarscholien zu ἀνάτα Pyth. 2,52a nennen zwar als äolisch noch ανήρ = ἀήρ, ανώρ = ἀωρ; aber ανήρ (für ανήρ?) ist nur hier bezeugt und steht gegen lesb. ἀημι, ἀειδον usw.<sup>13)</sup>, und ανώρ hat eine andere Grundlage: wegen lat. aurora, ai. usas- „Morgenröte“ liegt eine Lautfolge -us- und nicht einfaches intervokalisches υ wie in den anderen Beispielen der Scholien zugrunde<sup>14)</sup>. Solmsen hat dieses Material zusammen

<sup>10)</sup> E. Bourguet, Le dialecte laconien, Paris 1927, S. 56f.

<sup>11)</sup> Siehe Chantraine, Grammaire homérique I, S. 158.

<sup>12)</sup> Siehe Page, Partheneion S. 156, Thumb-Scherer l. c. 92f. § 11.

<sup>13)</sup> Siehe Hamm § 58 bzw. Index s. vv.

<sup>14)</sup> M. Lejeune, Phonétique historique du mycéenien et du grec ancien, Paris 1972, S. 182, meint, daß die äolische Form ἀνάτα „paraît n'être qu'une graphie des papyrus et manuscrits pour ἀνάτα (sans gémination)“, das könne ebenso für die äolischen Formen ανέλλα (Konjektur in einem Fragment aus

mit anderm, meist bei Hesych verzeichnetem, als „aus äolischen oder äolisierenden dichtern stammende formen“ in Untersuchungen zur griechischen Laut- und Verslehre, Straßburg 1901, S. 170f. zusammengestellt. Von den Hesychglossen haben nur 2 ein Ethnikon: *καναλέον* ἢ *καναλές* ὑπὸ *Αἰολέων* τὸ *αλθός*; *φανόφοροι* *Αἰολεῖς*, *ιέρειαι* (für *ιέρειαι*. *Αἰολεῖς*?). Die zweite Glosse hat in der lesbischen Lyrik Entsprechungen wie *φάος*, *φαέθων*, *φάεννον* (Hamm § 58a). Die erste gibt eine Bildung auf -*αλθός* zur Wz. *κα(Ϝ)-/καν-*, die in *καίω*, *ἔκανσα* ‚brenne‘ vorliegt, wovon in der lesb. Lyrik allerdings nur Formen vom Präsensstamm bezeugt sind. Ihr entspricht das epische *κηλέος* ‚brennend, lodernd‘<sup>15)</sup>. In der Nachbarschaft dieser Wörter stehen bei Hesych *ἀνεκίζει* · *σφανελίζει*. *Κύπροι*, wofür Latte *ἀΓεμίζει* in ulcum erumpit versuchsweise anbietet und *ἄνητο* · *ἔπνεεν*, das diesmal nicht als „äolisch“ gekennzeichnet ist. Es stünde allerdings auch gegen *ἄημι* möglicherweise bei Alkaios, s. Hamm, Index s. v. Allem Anschein nach ist der Angabe der Grammatiker „äolisch“ bei Wörtern mit *av* vor Vokal mit Skepsis zu begegnen.

Bis jetzt ist noch nicht die Rede von der Etymologie von äol. *ἀέρω*, lak. *ἀνέρω*, ion. *ἀείρω*, jünger *αἴρω* gewesen. Einmal wollten wir die philologischen und dialektologischen Probleme der Formen klären, zum andern konnten wir uns ohnehin damit Zeit lassen, da sie bis heute nicht recht aufgeklärt ist und uns wenig weiterhilft. Nach Frisk GEW I 23 steht dem Vorschlag von Buttmann und Bréal, es als Denominativum *ἀήρ* ‚Luft‘ wie dt. *lüften* anzusprechen, die unterschiedliche Quantität des anlautenden *ἀ* entgegen; dies sei jedoch (vgl. ders., Eranos 32, 55f.) vielleicht nicht entscheidend. Chantraine DELG I 23a nennt die Form *ἀνειρομέναι* (sic) bei Alkman als Stütze für eine Grundlage *ἀΓερ-*, wofür er einerseits einen Zusammenhang mit *ἀείρω* ‚anbinden, anschirren‘ erwägt, ohne diesen näher zu erklären, andererseits auf die Problematik der Verbindung mit *ἀήρ* hinweist. Bezüglich einer Herleitung aus dem Indogermanischen will er im anlautenden *a* eine Prothese (wie schon W. Harl, KZ 63 (1936) 18: <*αὔεριο*>) oder *ə₂* (nach Benveniste) sehen, gesteht aber ein, daß es keine gesicherte Etymologie gibt, und begnügt sich mit Meillets Hinweis (BSL 26 (1925) 9) auf

Hesych, p. 297 nr. 7 LP = Hesychii Alex. Lexicon ed. Latte I, p. 278; ganz unsicher nach Hamm § 47), *αὔηρ* und *αὔωρ* gelten.

<sup>15)</sup> Vgl. Chantraine, La formation des noms en grec ancien, Paris 1933, S. 253ff., wo diese Bildung fehlt. Weiteres bei Frisk GEW I 839 s. v. *κηλέος* und Chantraine DELG II 524a.

arm. *gerem* ‚ich nehme‘<sup>16)</sup>. Pokorny IEW 1150 führt ebenfalls *ἀείω* ‚reihe an, verbinde, koppele‘ und *ἀείω* ‚hebe hoch, erhebe‘ unter einer Wurzel \**uer-* (auch \**suer-*) ‚binden, anreihen, aufhängen‘ zusammen. Frisk GEW I 24 bezweifelt eine solche Zuordnung für *ἀείω* ‚anbinden usw.‘; in den Nachträgen (3. Bd. des GEW) S. 19 s. v. 2. *ἀείω* bemerkt er allerdings: „Für einheitliches *ἀείω*, wofür tatsächlich vieles spricht, neuerdings Chantraine DELG] s. v. und Beekes Development 57<sup>17)</sup>.“

Damit könnte man es im Augenblick bewenden lassen und beide *ἀείω* auf *a- $\text{F}$ ερ-* wie seinerzeit Pokorny a. O. zurückführen. Schlechter steht es um *ἀνάτη*, *ἄτη*, das mit *ἀώ* ‚schaden, verletzen‘ zusammengehört und wegen lak. *ἀνατάται* auf *ἀν-* zurückgeht. Frisk GEW I 2 wie Chantraine DELG I 3 b bieten keine Etymologie<sup>18)</sup>; dafür sehen wir, so hoffe ich, innerhalb des Griechischen klarer.

## Die Quelle im Griechischen

Von JOHANN KNOBLOCH, Bonn

Über die Etymologie von gr. *πηγή* f. ‚Quelle‘ herrscht noch heute Unklarheit<sup>1)</sup>. Es verlohnt daher, sich darüber einige Gedanken zu machen. Einem geistreichen Einfall hatte L. Doederlein<sup>2)</sup> Raum gegeben: „Die Quelle ist aber der Punkt, an welchem der enteilende

<sup>16)</sup> Akzeptiert von Lidén, Armenische Studien, Göteborg 1906, S. 106f. Nicht behandelt in Meillet, Esquisse d'une grammaire comparée de l'arménien classique; auch nicht bei Solta, Die Stellung des Armenischen im Kreise der idg. Sprachen, Wien 1960. Pokorny IEW 1160 stellt arm. *gerem* ‚nehme gefangen, raube‘ mit gr. *ἐνίσκω* zusammen: So auch Frisk GEW I 592; anders Taillardat RPh 34 (1960) 232ff.: zur Wz. Variante \**suer-*.

<sup>17)</sup> R. S. P. Beekes, The Development of the Proto-Indo-European Laryngeals in Greek, The Hague-Paris 1969, S. 57 für *έιν* *ἀείω*. „The basic meaning is more or less ‘to hang up, to tie to’. The derivation from *ἄντη* is very unsatisfactory.“

<sup>18)</sup> E. J. Furnée, Die wichtigsten konsonantischen Erscheinungen des Vorgriechischen. The Hague-Paris 1972, S. 234 versucht eine Verbindung mit *ἀπάτη* ‚Täuschung, Betrug‘ über einen vorgriechischen Wechsel *π/Φ* herzustellen.

<sup>1)</sup> Vgl. P. Chantraine: Dictionnaire étymologique de la langue grecque III. Paris 1974, S. 894a, und Hj. Frisk: Griechisches etymologisches Wörterbuch II. Heidelberg 1970, S. 525 („obscure“, „ohne sichere Erklärung“). Schon für Th. Benfey: Griechisches Wurzellexikon II. Berlin 1839, S. 91, war „alles unsicher“.

<sup>2)</sup> L. Doederlein: Homerisches Glossarium I. Erlangen 1850, S. 32. Nr. 42.